

mir ein wenig das ersetzen kann, was ich in Paris verlor. Ich spreche von *Paul Klee*. Wir stellten fest, daß wir uns von Paris her kennen, und diese Tatsache allein war geeignet, meinem wehen Gefühl eine freundliche Empfänglichkeit zu geben. Ich atmete Heimatsluft und erkannte hier das Wirken der beiden Kräfte wieder, die ich in Paris in vielen Jahren bei Rousseau, Picasso und Braque beobachtet hatte; nämlich die einer starken Liebe, die das Wesentliche der Dinge heraushebt und die sodann, dieses Wesentliche durch die Vision zu gestalten.

Ich traf in München alte Freunde wieder, die Du kennst. *Rudolf Großmanns* rotes Haupt schaute in einem vom Tageslicht abgesperrten und durch zahllose elektrische Kerzen erhellten Raume aus weißen Kissens; er schwenkte grüßend das Fieberthermometer; wie wir es von früher her kennen. Auf den Tischen lagen seine Arbeiten umher; Blätter für Mappen, Zeitschriften, Bücher. Wir fanden damals, vor vielen Jahren, den eigentlichen Reiz in seinem völligen Mangel an Technik und fürchteten, daß nichts Wesentliches bleiben würde, sobald sein Griffel eine gewisse Geschicklichkeit bekommen habe. Wir taten ihm Unrecht. Sein Talent ist außerordentlich und ausdauernd, aber was mehr ist und was erst die Zeit offenbart: sein Menschentum ist schwerwiegend und so ausgeprägt, daß er aus Reichtum schöpft. — Auch *Erich Klossowski* sah ich wieder, der immer etwas abseits lebte, eingesponnen in eine stolze Liebe zu wenigen Großen, zu Poussin, Greco, Delacroix, Cézanne; aus der heraus er mit Skepsis und Reserve das Gegenwärtige und das Kommende betrachtet. In dem kleinen Zimmer einer Familienpension plauderten wir von den fernen Zeiten, da wir bei Muther Kunstgeschichte studierten, von den ersten Jahren in Paris, in einem kleinen Hotel einer Gasse nahe dem Luxemburg-Garten. Dann zeigte er mir seine Leinwände, auf denen er die Rosen zu Sträußen bindet, die er in den Gärten seiner Götter schnitt. Er liebt und genießt mit feinen, von Leidenschaft unberührten Sinnen; er lebt nicht stark, irrt und ändert sich nicht. So hat er keine Entwicklung wie die anderen sie haben. Das Lied, das er singt, bleibt immer das-

selbe und es ist verschieden von denen, welche man auf allen Straßen hört. Aber es lebt Ewiges in ihm und eine vornehme stille Schönheit. — Dann sah ich noch *Rudolf Levy*, den alten „Leu“, Exvater des Café du Dôme, das schwere Leben leicht mit der tiefen Stimme meisternd, mit der heitern Malkunst finsterringend um den Segen. Als junger Ehemann, ungebrochen vom Kriege, geht er mit festen Schritten der verte vieillesse entgegen, die ihm einst beschieden ist. — *Josef Eberz* sah ich in München und ich hatte viel Freude von dieser Begegnung, denn die Schönheit seines Materials beglückt uns auf seinen Bildern oft wie ein Gruß aus wärmeren und sonnigeren Ländern.

In München leben die Menschen ein wenig „wie die Austern dämmern“; kommst Du nach Berlin, fühlst Du an jedem Orte und in jedem Augenblick den klopfenden Fieberpuls der kranken Zeit. Die Menschen wollen etwas, Arbeit, Geld, Vergnügen, sind irgendwie in orgiastischer Bereitschaft. Aber Ideen und Ziele wechseln von heute auf morgen, denn jeder Tag hat ein anderes Gesicht. Ruhe findest Du in den Museen. Im Kronprinzenpalais hängen die Alten und die Jungen beisammen. Friedlich wäre zu viel gesagt. Die Kontraste werden durch die Generation allein nicht erklärt. Auch die Qualität spielt hier eine Rolle. Sie aber entscheidet im Grunde. Ich finde sie nicht in den Bildern von *Trübner*, Bravourstücken einer kalten Technik: auch nicht in den frühen, deren schöner Ton im Grunde ganz äußerlich und ungefühl ist; von denen ein direkter unerfreulicher Weg geht bis zu diesem abscheulichen Knabenbildnis mit dem Empfindung mordenden Gelb des Hintergrundes. Ich finde die Qualität auch nicht in den Gebilden aus etwas Unsauberem und Kreide, die unter dem Namen *Liebermann* in einem Saale vereinigt sind. Ein großer Virtuose hat in ihnen glänzend, berlinerisch, witzig zum Ausdruck gebracht, was „Impressionismus“ ist. Aber keines Menschen Seele, aus Traditionen schöpfend und durch sie veredelt, lebt in diesen Bildern, die ohne Gestern und Morgen, ein kaltes und aufdringliches Berliner Heute sind. Die kleinste Ecke, wenig Zentimeter groß, auf irgendeinem der unend-